

Cushing-Syndrom

FULDA (vt). Das „Cushing-Syndrom“ beschreibt eine übermäßige Konzentration des Hormons Cortisol, das in der Nebennierenrinde gebildet wird. Ein Zuviel von diesem Hormon führt langfristig zu Veränderungen des körperlichen Erscheinungsbildes. Klassische Symptome des Cushing-Syndroms sind ein rundes und rötliches Gesicht, das sogenannte „Vollmondgesicht“, oder der „Stiernacken“, welcher Fettansammlung zwischen den Schulterblättern beschreibt. Charakteristisch ist eine Veränderung des Stoffwechsels wie bei Diabetes mellitus und vermehrter Wasseransammlung im Gewebe. Zudem können Knochen- und Muskelschwäche, Hautveränderungen, Potenzminderung und Zyklusstörungen sowie psychische Veränderungen auftreten. Diagnostiziert wird das Syndrom durch einen Bluttest und eine körperliche Untersuchung.

Beim Cushing-Syndrom werden zwei Formen unterschieden: Das exogene und das endogene Syndrom. Bei Letzterem liegt die

Ursache im Inneren des Körpers. Hormonstörungen oder Tumore, beispielsweise in der Hypophyse oder der Nebennierenrinde, können sich auf den Cortisol-Haushalt auswirken und so den ganzen Körper verändern.

Das exogene Syndrom entsteht in den meisten Fällen durch die längere Einnahme von Glukokortikoiden, die umgangssprachlich vereinfacht oft als „Kortison“ bezeichnet werden. Die Glukokortikoide imitieren die Wirkung des körpereigenen Cortisols und führen zu einem Überschuss an Cortisol.

Die Behandlung des Cushing-Syndroms hängt von der Ursache ab. Handelt es sich um eine hohe Glukokortikoid-Dosis, versucht man diese zu reduzieren. Liegt ein Tumor vor, wird dieser in der Regel operativ entfernt oder durch Bestrahlung therapiert. Wird die Erkrankung nicht behandelt, können Komplikationen wie Diabetes mellitus, Bluthochdruck und Nierensteine, die Vergrößerung eines möglichen Tumors oder Osteoporose auftreten.

Die Gesundheitsecke erscheint regelmäßig auf den „Kreisseiten“ und informiert über wichtige Themen beziehungsweise Projekte aus dem Gesundheitsbereich.